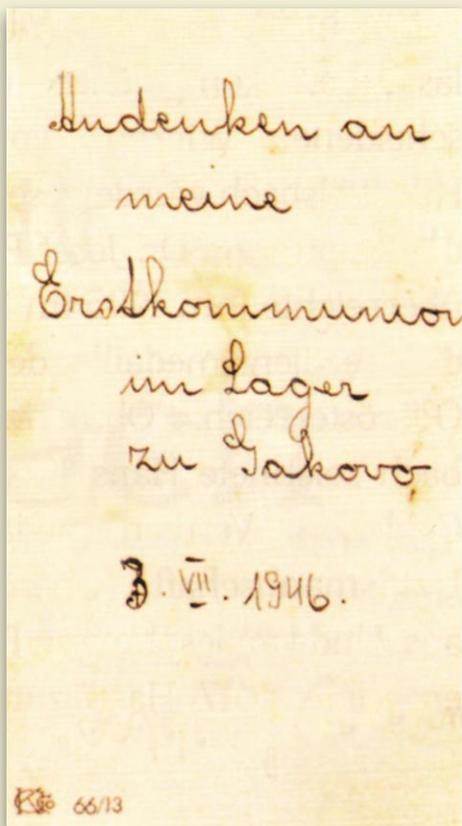


D O N A U S C H W Ä B I S C H E MITTEILUNGEN

Folge 65

März 2023



**Verein der
Salzburger Donauschwaben**

5020 Salzburg, Friedensstraße 14

Sehr geehrte Landsleute, liebe Freunde und Gönner!

Vielen Dank für die im Jahr 2022 geleistete finanzielle Unterstützung. Nur mit Ihren Spenden ist es möglich, die Aussendungen der Vereinsmitteilungen zu ermöglichen.

Der Vereinsvorstand bittet Sie daher, Ihre Spenden für das Jahr 2023 mittels des beigefügten Zahlscheines zu leisten. Es ist für die Vereinsführung selbstverständliche Pflicht, die zugeflossenen Mittel sparsam und vor allem Satzungskonform zu verwenden.

Im Vereinsjahr 2022 wurden 4.810,- € an Spenden verbucht, die für Gestaltung, Drucklegung und Versandkosten der „Mitteilung Nr. 64“ und die Informationen zur geplanten Reise in die Batschka verwendet wurden. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu erwähnen, dass seitens des Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften (VLÖ) ein Zuschuss von 1.500,- geleistet wurde. Von der Deutschen Burse zu Marburg wurde das Projekt „Sondernummer“ mit € 1.070,- gefördert.

Großspende

Dem Verein der Salzburger Donauschwaben wurde eine großzügige Spende in Höhe von € 1.200,- übergeben.

Begründung der Zuwendung: als Dank und in Anerkennung der von Vereinsmitarbeitern geleisteten Unterstützung in Familienangelegenheiten. Verbunden mit Nachforschung und Aufarbeitung einer bis in das Jahr 1956 zurückreichenden, trostlosen Vergangenheit.

Der Vereinsvorstand

UNSER TITELBILD hat Hans Kopp zu einem der Diskussionsabende mitgebracht: als Erinnerung an das Vernichtungslager Gakowa zum Erhalt seiner Erstkommunion im Alter von 11 Jahren.

Rückblick auf das Jahr 2022

Entgegen den geäußerten Befürchtungen konnten im Vorjahr die geplanten Veranstaltungen wie die Generalversammlung abgehalten, sowie die Wanderausstellung „**Titos Erbe: die Vernichtungslager im kommunistischen Jugoslawien 1944 bis 1948**“ gezeigt werden. Ebenso möglich war die Durchführung des Vortrages „**Der Österreich-Ungarische Ausgleich von 1867**“ – dank der spontanen Zusage des Referenten Prof. Dr. Reinhard Heinisch.

Viel Einsatzfreude zeigte Brigitte van Tijn bei der Werbung für die Teilnahme an der „**Reise in die Batschka**.“ Mit großer Genugtuung kann mitgeteilt werden: die Reise findet statt!

Ebenso hervorzuheben das Engagement von Rosa und Hans Awender (Projektleitung „Küche Neu“), Franz Schall (Projektleitung „Umstieg auf Fernwärme“), Ulrike Hofer („Installierung EDV-System“), Richard Wanko („Fortsetzung der Arbeiten im Dachboden-Archiv“) und Richard Schwarz („Internet-Zugang Neu“ und „Installierung EDV-System“) sowie „Konzipierung von Einladungen und Mitteilungen“.

Ausblick

Oberste Priorität gilt dem Projekt „**Raus aus dem Öl – hin zur Fernwärme**“. Seitens der Salzburg-AG wurde als Umstieg der Frühsommer 2023 genannt.

(Die Kosten in Höhe von ca. € 10.000,- werden zur Gänze vom Verein Donauschwäbisches Kulturzentrum übernommen).

Ein weiterer Schwerpunkt wird die Sichtung, Sortierung und Dokumentierung des im Dachbodenarchiv lagernden Materials (Fotos, Bücher, Dokumente etc., etc.) sein. **Hilfreiche Hände sind willkommen!**

Die Küche im Erdgeschoß erstrahlt nun in hellem Glanz! Also ist es an der Zeit, auch einen „kulinarischen Abend“ einzuplanen.

Johann März

Ein Rückblick auf die Ausstellung **TITOS ERBE: Die Vernichtungs- und Todeslager** **im ehemaligen Jugoslawien 1944 bis 1948.**



Skulptur der Gedenkstätte auf dem Salzburger Kommunalfriedhof.

Fünfzehn Schautafeln erzählten im Haus der Donauschwaben in Salzburg im Oktober 2022 vom Trauma der Donauschwaben. Fünfzehn Schautafeln, vollgepflastert mit nüchternen Zahlen und Anmerkungen, versuchten das Entsetzliche von damals zu vermitteln.

166.970 in Lagern interniert
48.447 davon umgekommen
47.672 davon verhungert, davon
5.542 Kinder
25.740 Frauen
16.360 Männer

war auf einer der Tafeln zu lesen.

Zahlen, die nichts aussagen über das Schicksal der Einzelnen. Nichts aussagen vom Leid der Hinterbliebenen.

„Ein Toter ist eine Katastrophe. Hunderttausend Tote sind nur Zahlen für die Statistik“. Dieser zynischen, Josef Stalin zugeschriebenen Aussage, widerspricht Charlotte Wiedemann vehement, denn „ein Einzelschicksal berührt mehr, als eine namenlose Masse.“

Das Titelbild der Begleitbroschüre zeigt eine am Boden liegende, in sich zusammengekrümmte Gestalt. Eine, vielleicht um ein Stückchen Brot bettelnde Hand eines Verhungerten, streckt sich dem Betrachter entgegen.

Besucher der Erlebnisgeneration versuchen, über das selbst Erlebte zu sprechen. Erzählen von Erinnerung weckenden Begebenheiten: von einem großen grünen Apfel. Von raschelndem Herbstlaub. Vom Duft weißen Brotes. Von einer Melodie. Von einem Kochtopf. Von Demütigung, Angst und Sorgen.

Einer der Besucher nestelt an einem Etui. Hat endlich das Gesuchte gefunden. Ein Gedenkbildchen zeigt ein Kind mit Schaf. Auf der Rückseite ein Vermerk: Zum Andenken an meine Erstkommunion in Gakovo 3.VII 1946 (siehe Bilder auf der Titelseite).

Vernichtungslager Gakowa in der Batschka
Ursprüngliche Einwohnerschaft von Gakowa: 2.700
Anzahl der Lagerinsassen: ständig bei 17.000
Todesfälle: 7.500;
Todesursachen: hauptsächlich Unterernährung,
Flecktyphus, Ruhr, Malaria
war auf einer anderen Tafel zu lesen.

Erstaunlich viele Besucher sind Kinder und Enkelkinder der Erlebnisgeneration. Gekommen sind aber auch Personen mit nichtdonauschwäbischen Wurzeln.

Fragen werden gestellt nach dem Warum der Vertreibung, nach dem Warum der Vernichtung. Fragen werden gestellt zu den Fluchtwegen aus den Vernichtungslagern.

„Ich wollte auch eine Frage stellen, konnte aber nicht. Ich habe weinen müssen“, gesteht ein Besucher.

„Die Todeslager Titos. Eigentlich ein zutiefst verstörendes Thema. Und doch war ein Gefühl des Glücks über der ganzen Diskussionsrunde zu spüren. Es erzählten die Alten, die diese Ereignisse noch selbst als Kinder erlebt hatten. Die Kinder und Enkel trugen aus den Erinnerungen der Oma und der Mutter die traurigen und erschreckenden Geschichten vor. Aber auch ein paar lustige Anekdoten und Begebenheiten, sodass nicht die Düsternis des Grauens den Abend allein dominierten. Für mich persönlich war dieser Abend trotz der weiten Anreise es wert, nach Salzburg zu fahren“ so ein Besucher aus Ulm.



Die Familien Seidl aus USA und Mondsee waren begeistert von Ausstellung und Inhalt – am nächsten Tag ging es für einige von ihnen zurück in die USA.



Prof. Heinisch im Gespräch mit Hans März.

Es ist der letzte Abend der Ausstellung. Ich sitze allein im großen Sitzungssaal des Vereinshauses, betrachte noch einmal jede der fünfzehn Schautafeln. Hole meinen Parka, gehe Richtung Ausgang. Spüre plötzlich etwas in der rechten Jackentasche. Ich gehe wieder zurück, setze mich an einen der Tische, nehme meine Mundharmonika heraus und intoniere:

„Es ging beim hellen Mondenschein ...“

Johann März

Sachspenden ...

... in Form von Büchern, Dokumenten, Fotografien o.ä. werden gerne entgegengenommen; ein Bezug zum Donauschwäbischen sollte aber gegeben sein. Selbstverständlich wird, so gewünscht, der Spenderin/dem Spender Anonymität zugesichert.

Was allerdings nicht gutgeheißen werden kann, ist das kommentarlose Abstellen von „Spenden“ vor dem Vereinshaus.

Dazu zählt bedauerlicherweise auch die abgebildete Tragetasche. Der Inhalt: Bücher, Broschüren unterschiedlichster Art und unterschiedlichstem Inhalt. (*Lieber Anonymus, Du weißt, was und welche Büchlein ich meine ...*)



Aber auch zwei wunderschöne, grünlich eingefärbte Tonscheiben – Reiseandenken an das Land der Mayas – wurden in der Tasche gefunden: zu schade, um entsorgt zu werden. Noch dazu, da die im Haus der Donauschwaben angesiedelten Vereine ja **keine Entsorgungsunternehmen** sind.

Daher mein Vorschlag: ein Anruf genügt und die Maya-Scheiben werden, ohne irgendwelche Fragestellungen, zurückgegeben! Als Endtermin wird der 30. Juni 2023 vorgemerkt.

Johann März, Tel. 0662 45 45 28

Unser Internetzugang

Unsere neue Homepage ist leider über die Google-Suche nicht erreichbar. Mit der Eingabe **donauschwaben-sbg.at** in die Adresszeile Ihres Browsers kommen Sie direkt auf die Startseite. Speichern Sie die Seite als Lesezeichen ab für spätere Aufrufe. Viel Vergnügen!

Prof. Dr. phil. Anton Schwob – eine Würdigung



Am 29. August 2022 gratulierten die donauschwäbischen Vereine Salzburgs Prof. i. R. Dr. Anton Schwob zu dessen 85. Geburtstag. Kurze Zeit später wurde dem Jubilar die goldene Ehrennadel der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft übergeben.

Geboren am 29. August 1937 in Apatin/Batschka durchlebte und überlebte er – gemeinsam mit seiner Mutter – das Vernichtungslager Gakovo. Erst 1947 gelingt die Flucht aus dem Todeslager über Ungarn nach Österreich, nach Salzburg. Zusammentreffen mit dem, bereits in Salzburg lebenden, Vater.

Der berufliche Werdegang von Anton Schwob nimmt 1957 seinen Anfang mit dem Besuch der Lehrerbildungsanstalt in Salzburg, führt über Marburg an der Lahn an die Universitäten Innsbruck und Graz. Emeritierung am 1. Oktober 2005.

Eine bloße Aufzählung seiner Auszeichnungen, beginnend mit der Verleihung des Theodor-Körner Preises im Jahr 1970 und dem Höhepunkt, nämlich der Verleihung des „Tiroler Adler in Gold“ an ihn und seine Gattin Ute für „Die Lebenszeugnisse Oswalds von Wolkenstein“ würde dem Menschen Anton Schwob in keiner Weise gerecht werden.

Denn da waren auch noch seine Erinnerungen an Kindheit und Jugendzeit, von denen er manchmal, leicht stockend, erzählte. Und da war vor allem seine Bescheidenheit: keine Erwähnung seiner Ehrendokorate, seiner Auszeichnungen, seiner Zugehörigkeit zu einem Ritterorden.

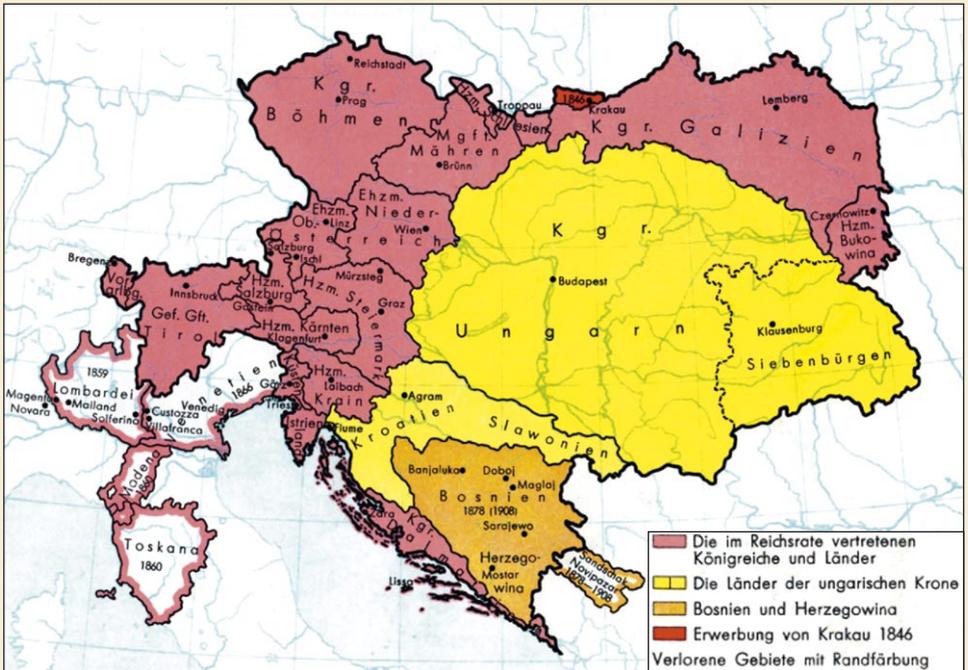
Kurz nach seiner Emeritierung übersiedelte Prof. Anton „Toni“ Schwob nach Salzburg. 2009 erklärte er sich bereit, sein Wissen dem Verein Donauschwäbisches Kulturzentrum Salzburg, als Ausschussmitglied, zur Verfügung zu stellen. Und im Laufe der Jahre wurde Toni Schwob mehr und mehr zum besonnenen, unaufdringlichen, immer im Hintergrund bleibenden Ratgeber.

Johann März

Zum Vortrag vom 18. November 2022:

„Der Ausgleich von 1867 zwischen Österreich und Ungarn“

Dieser am 15. 3. 1867 unterzeichnete Vertrag bedeutete den Abschied vom gesamtstaatlichen Kaiserreich Österreich, mit gleichzeitiger Teilung in zwei gleichberechtigte Reichshälften: „Cisleithanien“ (Österreich mit den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern), „Transleithanien“ (das Königreich Ungarn, nun aber erweitert um das Banat, Siebenbürgen, die Slowakei, Teile Österreichs und Rutheniens, sowie Kroatien – und damit auch der Zugang zur Adria).



Die Grenzen des Königreiches Ungarn vor dem Friedensvertrag von Trianon.

1919 zerfiel die Donaumonarchie, neue Staaten waren entstanden, der Traum von einem Wiederaufstehen des einstigen „Großungarn“ in manchen Köpfen aber immer noch vorhanden. Mit den Wiener Schiedssprüchen von 1938 und 1940 sollte der Traum für fünf Jahre Wirklichkeit werden.

Der Vortrag war gut besucht, auch weil Prof. Dr. Reinhard Heinisch es glänzend verstanden hatte, diese weniger bekannten Vorgänge den Besuchern näher zu bringen.



Ein Nachsatz:

Dass der Traum von diesem „Großungarn“ immer noch nicht zerplatzt ist, dokumentiert ein Artikel in den Salzburger Nachrichten vom 23.11.2022: Ungarns Präsident Viktor Orbán zeigte sich beim Besuch eines Fußballländerspiels mit einem „Großungarnschal“.

Johann März

Und nach dem Vortrag ...

... sorgten ein kaltes Büffet und Getränke für Entspannung und Meinungsaustausch.



Die kulinarische Überraschung des Abends übergab Andrea Gessert (auf dem Bild links), offizielle Delegierte der oberösterreichischen donauschwäbischen Landsmannschaft: eine Original Linzer Torte (im Bild Ulrike Hofer beim Anschnitt).

Vielen Dank Andrea – hat wunderbar geschmeckt!

Ein Ausflug ins Innviertel

Irgendwann im Mai 2021.

Wir wollen COVID-19 ein Schnippchen schlagen, meine Gattin und ich. Und der Wandertipp in den Salzburger Nachrichten verspricht, was wir suchen: Stille, Natur, Entspannung vom Alltag. Also kein tragen von Gesichtsmasken, keine Menschenansammlungen.

Es ist ein unbeschwertes Gehen. Die Luft ist klar, die Berge Salzburgs und Bayerns gut zu erkennen: Untersberg, Hoher Göll, Tennen- und Hagengebirge. Auf bayerischer Seite Predigtstuhl, Lattengebirge, Hoher Staufen, Zwiesel. Und, aber nur zu erahnen, die vor sich hindösende Kampenwand. Ich kanns nicht lassen und grummele den dazu passenden Schüttelreim vor mich hin:

**I gangat gern auf'd Kampenwand
Wann i mit meiner Wampen kannt.**

Wir tauchen ein in den Wald und werden gleich mit einer Überraschung konfrontiert: ein Nadelbaum und ein Laubbaum sind eine Symbiose eingegangen. Zu ebener Erde halten sie noch geziemenden Abstand voneinander. Aber oben in luftiger Höhe, schmiegen sich die Beiden aneinander, stützen sich gegenseitig. Wer wen stützt, die Hauptlast trägt, ist nicht erkennbar. Ist mir aber ohnehin lieber, denn für die Höhe habe ich keinen Grummelvers parat. Aber für den Bodenbereich:

**Dem Madl seine Wadenform
Gemahnt mich an einen Fadenwurm.**

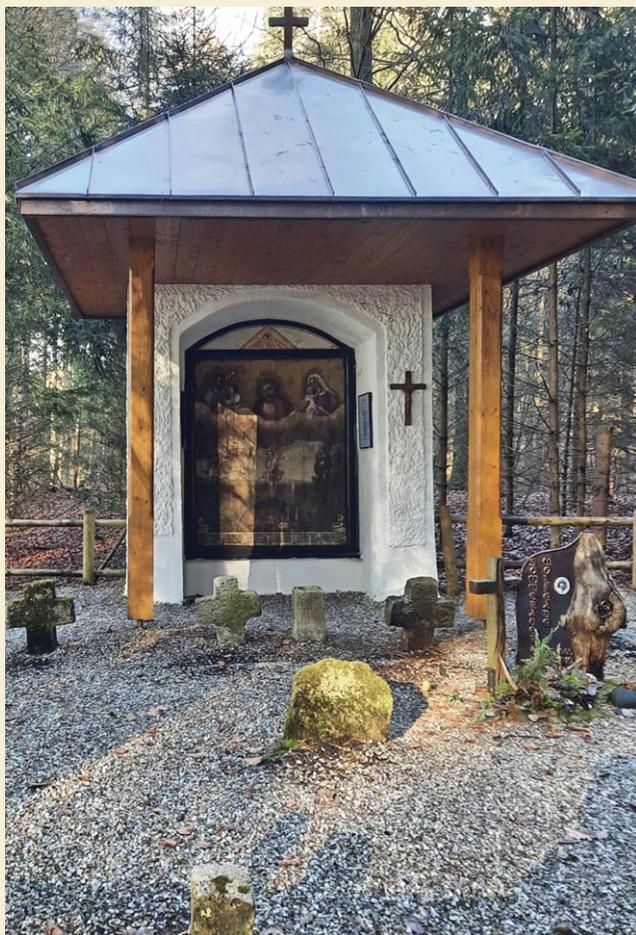
Es ist kein kalter Wind, der mich plötzlich frösteln lässt. Es sind die leeren Augenhöhlen einer Gestalt, eingehüllt in einen Kapuzenmantel, die mich anstarren. Irritiert blicke ich auf den Wandervorschlag. Lese Zeile für Zeile. Überfliege die abgebildete Wanderskizze. Überprüfe gedanklich unseren bereits gegangenen Weg: vom Parkplatz am Ortsanfang eine Anhöhe hinauf, vorbei an einem einsam gelegenen Weiler, hinein in den Oberen Weihartsforst. Kein Wort, geschweige denn eine Zeile zu finden über diesen Platz, vor dem wir nun stehen: ein Geviert, nur ein paar Quadratmeter groß. Kleine Granitkreuze, hineingerammt in den Boden. Eine Kapelle lädt ein zum Innehalten, zum Gebet sprechen. Eine Chronik gibt Auskunft über die geschichtlichen Vorgänge in dieser Gegend des Innviertels.

- 1349 Die Pest ließ in unserer Gegend ganze Ortschaften aussterben.
- 1634 – 1635 In den umliegenden Pfarreien starben an die 340 Personen durch diese schreckliche Krankheit.
- 1649 – 1650 In diesen Jahren war die Seuche noch verheerender. Es verstarben an die 400 Einwohner. Das Volk wandte sich in seiner Not den Schutzpatronen zu. Es wurde eine Pestbruderschaft zu Ehren der Heiligen Sebastian und Rochus gegründet. Ein Bruderschaftsaltar wurde angekauft und in der Pfarrkirche von Tarsdorf aufgestellt.
- 1680 Wieder stand der „Schwarze Tod“ vor unseren Toren. Doch diesmal blieb die Pfarre verschont.
- 1713 – 1718 Erneut brach die Pest aus. Um Pestkranken eine seelsorgerische

Betreuung zukommen zu lassen, wurde der Kooperator Josef Aichpointner hierfür bestimmt. In seinem Zimmer wurde ein Altar errichtet. Von seiner Umwelt abgekapselt und ganz auf sich allein gestellt, betreute er von hier aus die Kranken auf den Sterbelagern mit den heiligen Sakramenten. Am 7. Dezember wurde auch er ein Opfer der Seuche. Er verstarb im 36. Lebensjahr.

In diesen Jahren waren an die 120 Tote zu beklagen.

Am 31. April 1714 konnte das hochfürstliche Salzburger Konsistorium die Pest für gänzlich erloschen erklären.



Zwischen diesem Zeitraum von 365 Jahren brachte der „Schwarze Tod“ zügelte Trauer und Verzweiflung. Machte Menschen zu Gefangenen in deren eigenen vier Wänden, raffte gnadenlos die Einwohner ganzer Ortschaften an sich.

Wie lange werden *wir* Gefangene von COVID-19 sein, frage ich mich. Und was wird noch auf uns zukommen? Haben die Unkenrufer recht mit ihren düsteren Prognosen? „*Die neuen Plagen*“ so hat Laurie Garrett symbolhaft ihr Buch betitelt. „*Alles gut, macht Euch keine Sorgen. Aber ja, es scheint alles nicht aufzuhören. Ihr könnt leider tatsächlich nicht helfen*“. Das hat uns unser Michael im August des Vorjahres geschrieben – aus Manila.

Nun ist er seit Feber 2020 von COVID-19 gezwungen, in einer Art Blase zu leben. Selbstkritisch äußert er sich – obwohl im Lockdown – trotzdem Privilegien genießen zu dürfen. Ist gleichzeitig aber auch voller Tatkraft, um eine Hilfsaktion für bedürftige Einheimische zu organisieren: „*Es kann nicht sein, dass wir Steaks essen und die Leute draußen verhungern. Ich glaube, die Menschen hier wissen gar nichts von COVID-19. Ist halt nur eine weitere Hungersnot. Habe jetzt Spenden für 700kg Reis. 1 kg Reis kostet 45 Pisos. Bin stolz auf meine Mitarbeiter.*“

Ich werde das Gefühl nicht los – wir sind vom Regen in die Traufe gekommen, meine Gattin und ich. Statt COVID-19 ein Schnippchen zu schlagen, werden wir nun hier, in diesem einsamen Winkel des Oberen Weilhartsforstes von einer, in einen Kapuzenmantel gehüllten Gestalt, angeglotzt. Die höhnisch hinauf gezogenen Mundwinkel und die Skelettfinger signalisieren Unheilvolles: auch ihr entkommt mir nicht!

Wir machen uns auf den Rückweg. Unsere Schritte sind schneller als beim Hinweg, unsere Stimmung gedrückt, der Anblick der Salzburger und bayerischen Berge kann keine Freudestimmung auslösen. Und einen Schüttelreim zu grummeln, ist mir ohnehin vergangen.

Wir müssen auf andere Gedanken kommen. Suchen Michaels Schreiben vom 18. September 2020 heraus: „*Unfassbar! Wir haben Geld für 4 Tonnen Reis! Machen einen Splitt 70/30 zwischen Reis und Gemüse. Morgen geht's los. Die wollen am Sonntag eine Predigt halten und unsere Namen nennen. Hab' gesagt, alles gut, aber keine Namen – brauchen keine PR. Und ich will keinen Stress deswegen.*“

Johann März

Und noch ein „vergessenes“ Spiel

„Pool“ und „Snooker“ sind in heutiger Zeit die wohl bekanntesten und beliebtesten Billardspiele, gefolgt von „Karambole“.

Fast schon vergessen hingegen das „Billardkegelspiel“. Dieses Spiel „ist und bleibt mit Recht das in Deutschland beliebteste aller Gesellschaftsspiele auf dem Billard“ so ist in der Miniatur-Bibliothek 888 (Leipzig) aus dem Jahr 1914 zu lesen. Aber nicht nur in Deutschland, auch im deutschsprachigen Südosten der Donaumonarchie wurde dieses Spiel mit großer Begeisterung und Hingabe gespielt.

Die Unterschiede: im Gegensatz zu Karambole, bei dem nur zwei Personen spielen können, ist die Spieleranzahl beim Kegelspiel – rein theoretisch – unbegrenzt. Wechseln bei Karambole die weißen Spielbälle jeweils von Spieler zu Spieler, gilt beim Kegelspiel generell der rote Ball als Spielball. In der Mitte des Tisches steht

der „König“ umgeben von vier weiteren, kleineren, Holzkegeln. „Das Kegelspiel setzt auch eine ganz andere Spieltechnik voraus als das Karambolespiel. Wird bei diesem der Stoß gerade genug geführt, um die Karambolage herbeizuführen, so muß der Stoß beim Kegelspiel ein weitaus stärkerer sein, weil es sich darum handelt, den Ball 2 d.h. den angespielten Ball stark vorwärts zu treiben, während der Ball 1 d.i. der Spielball oder derjenige Ball, welcher der Spieler mit dem Queue trifft, möglichst gehalten werden muß“ – so die Spielanleitung aus der Miniatur-Bibliothek. Und aufmunternd wird noch hinzugefügt: „der Anfänger spiele nicht zu zaghaft und jage den Spielball mit kräftigem Mittelstoß vorwärts!“



Der in der Lagerkantine Bergheim vorhandene mechanische, mit einem Münzeinwurf versehene Billardtisch, stieß bei den arrivierten Billardspielern auf wenig Gegenliebe und wurde im Dezember 1953 durch einen „echten“ Billardtisch ersetzt. Es handelte sich dabei um den Tisch des Salzburger Turnvereins, der in der Städ-

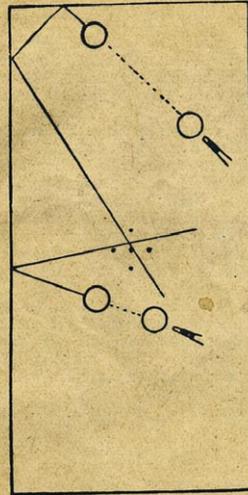
Stöße ohne Effet (Naturstöße).

Tafel I.

Diese sind am leichtesten auszuführen; ihre Stoßart geht aus der Zeichnung hervor. Die punktierte Linie stellt den Lauf des Spielballes, die glatte Linie dagegen den des angespielten Balles 2 dar. Der Spieler hat, wie schon früher erwähnt, darauf zu achten, daß er den roten Ball mitten trifft. Es sind natürlich zahllose Veränderungen der Bälle-Stellung möglich, sobald daher auch nur um ein wenig ein Ball in seiner Stellung nach rechts oder links gerückt wird, muß schon mit Effet nachgeholfen werden. In den weiteren Tafeln wird der Amateur manchen ähnlichen Ball finden, der statt als Naturstoß mit Effet gespielt werden muß. Durch einen Vergleich wird das Verständnis wesentlich erleichtert und die Unterschiede sind leicht zu erkennen.

Der Anfänger spiele nicht zu zaghaft und jage den Spielball mit kräftigem Mittelstoß vorwärts.

Die hier abgebildeten Bälle kommen in jeder Partie vor, deshalb ist es ratsam, sie sich gut einzuprägen und einigemal praktisch zu erproben.



tischen Schranne abgestellt war, zum Verkauf anstand und vom Kantinenbetreiber erworben wurde.

An Wochenenden war der Spielerandrang so groß, dass Tischreservierungen vorgenommen werden mussten. Zurückzuführen auch darauf, dass beim Kegelspiel Freude, Spaß und Ärger hemmungslos gezeigt werden konnten. Oder riesengroße Schadenfreude dann, wenn der rote Spielball einen oder gar alle fünf Kegeln fällte, weil damit die angesammelten Punkte den Gegnern gutgeschrieben wurden. Oder, wenn eine besondere Spielkonstellation ein Aufsitzen auf der Tischbande erforderte: da bei Ausführung des Stoßes zumindest ein Fuß den Boden berühren musste, traf der Hohn die kleinwüchsigen Spieler häufiger als die Großgewachsenen. Eine weitere heikle Spielkonstellation war gegeben, wenn das direkte Anspiel eines Balles – weil „maskiert“ (verdeckt) von den Kegeln – nur mit Hilfe der Bande möglich war. Misslang der Stoß, weil keine Ballberührung erfolgte, waren spöttische Bemerkungen die Folge verbunden abermals mit Häme, da die bereits angesammelten Punkte den Gegenspielern zugeschrieben wurden.

So mancher der fast schon süchtigen Spieler verzichtete zum Leidwesen und Ärger seiner Gattin sogar auf das sonntägliche Mittag- und Abendessen. Und so

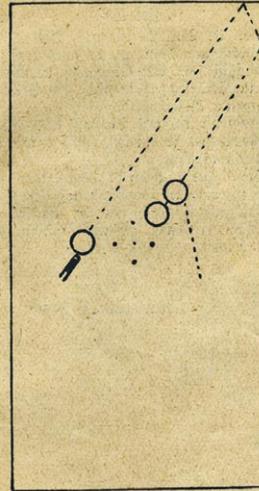
Stöße mit Vorbande (Bricole) Tafel XIV.

Es kommt in jeder Partie vor, daß der Spieler bzw. der Spielball „maskiert“ ist, d. h. mit anderen Worten, daß er weder den einen noch den anderen weißen Ball anspielen kann, weil die Kegel dazwischen stehen, die das verhindern.

Dem Spieler bleibt nur das Hilfsmittel, mit Vorbande zu spielen, wie dies aus nebenstehender Zeichnung ersichtlich ist. Es erfordert dies schon etwas mehr Übung, doch ist dies der einzige Weg, wenn der Amateur nicht vorzieht, mit zwei verlorenen Punkten das Spiel auf seinen nachfolgenden Partner übergehen zu lassen.

In vorliegendem Fall ist der Spielball hochzunehmen mit Rechtseset; der Spieler hat hierbei den Vorteil, daß er bei der geringsten Berührung der Bälle 2 und 3 Karambolage und Kegel macht.

Der Amateur muß den Abschlag seines Balles bei den Vorübungen beobachten, wodurch er bald die Sicherheit erlangt, auch diese Bälle gut zu spielen.



war mehr als einmal ein von außerhalb der Kantine laut geschmettertes, gleichzeitig auch vorwurfsvoll/forderndes „Seepppii, esse kumme...!“ zu hören.



Die Freude am Billardspiel und dessen Beherrschung rührte aus der Vergangenheit her. So waren 1943 in der etwa 6.200 Einwohner zählenden Ortschaft Batschsentivan (heute Prigrevica) vier Billardtische in Gasthöfen oder Vereinslokalen zu finden. In der Stadt Salzburg der Nachkriegszeit waren es lediglich um zwei Tische mehr.

Johann März

Wo Menschen sind, sind auch Erinnerungen ...

... zum Beispiel an den Hans-Vetter

Der Hans-Vetter hieß eigentlich Johann G., wohnte in Baracke zwei, der ehemaligen Wachbaracke, direkt an der Einfahrt zum Barackenlager Bergheim. Er war Lagerkoch und hatte nur einen ganz kurzen Weg zu seinem Arbeitsbereich in der angrenzenden Baracke drei, machte aber vorher noch einen kleinen Umweg über die, ebenfalls in der Baracke drei angesiedelte, Lagerkantine. Er war nicht nur Koch, er war auch Bäcker und die Landesstelle für Umsiedlung beurteilte sein Brot *„besser, als die Broterzeugnisse der in Salzburg etablierten Bäcker.“*

Der Hans-Vetter war Donauschwabe. Geboren in einer Ortschaft der damals zur ungarischen Reichshälfte der Donaumonarchie gehörenden Südbatschka. Einer Ortschaft, die innerhalb einer Zeitspanne von 35 Jahren fünfmal den Ortsnamen ändern musste. Damit einhergehend auch die Änderung der Amtssprache, die Neubestellung des *„Notärs“* (Gemeindeamtsleiter), manchmal auch die Änderung der Währung.

„Guten Morgen, Herr G.“ sagte der Neunjährige artig hinter dem Tresen zu seinem frühen Gast. *„Griess dich, Hansi“* antwortete dieser und verlangte nach einem Glas Hochprozentigem. Das Glas, das nun gefüllt wurde, war kein Schnickschnackglas. Kein hauchdünnes, zerbrechliches Etwas, mit zartem Stiel und noch zarterem Kelch. Nicht rubinrot gefärbt und mit goldenen Verzierungen verschönt. Es war ein solider, konisch geformter Becher, mit festem Fußsockel, mit einer am oberen Kelchrand eingravierten Maßeinheit. Hergestellt für Männer, wie den Hans-Vetter.



Es war eine nicht abgesprochene Vorgangsweise, es war fast schon ein Ritual zwischen *„Wirt“* und Gast: Von Montag bis Donnerstag war das Schnapsglas mit der Maßeinheit 1/60 gebräuchlich. Am Freitag wurde das



mit der Maßeinheit $\frac{1}{50}$ bevorzugt, am Samstag jenes mit $\frac{1}{32}$ und nur am Tag des Herrn durfte das Glas mit der Gravur $\frac{1}{24}$ verwendet werden.

Der Herr G. hätte sich die Anrede „Vetter“ schon auf Grund des gravierenden Altersunterschiedes und auch wegen der guten Bekanntschaft der Familien durch sein viel jüngeres Gegenüber verdient. Aber der Vater des Neunjährigen hatte Einspruch dagegen erhoben: Wir leben jetzt in Österreich, hatte er seinem Sohn erklärt, und da ist die Anrede „Vetter“ nicht gebräuchlich!

Der Bub hinter dem Tresen war irgendwie beeindruckt vom Herrn G.: Ob Sommer, ob Winter, ob gnadenlose Hitze oder bitterste Kälte – der kam, mit exakt gescheiteltem Haar, ohne Sakko, ohne Pullover, mit aufgekremelten Hemdärmeln in die Kantine. Sogar für das Foto anlässlich seiner Verhelichung, damals 1948 an einem trüben, regnerischen Tag, posierte er mit aufgekremelten Hemdärmeln. Hatte aber, vermutlich auf Drängen seiner Braut, zumindest einen Pullunder übergezogen.

Im Sommer 1956 verließ der Herr G. mit seiner Familie das Lager Bergheim Richtung Deutschland. „Auf Wiedersehen, Hans-Vetter“ sagte der Bub im Beisein seines Vaters bockig, schüchtern und verlegen gleichzeitig. „Servus, Hansi“ antwortete sein Gegenüber und lächelte.

Johann März

NEUERSCHEINUNG

„Das letzte Versprechen“ – eine Neuerscheinung am Büchermarkt

Basierend auf Dutzenden von Tagebüchern und Notizen hat Hera Lind einen Tatsachenroman geschrieben: die Geschichte der Anni Eckardt.

Anni wurde 1939 in Lazarfeld (Lazero-rovo), im serbischen Banat, geboren.

Ende 1944 Verschleppung in ein jugoslawisches Kinderheim, Annis Mutter wird in ein sibirisches Arbeitslager verbracht. Die Großmutter lässt das kleine Mädchen nicht alleine, ermöglicht ihm die Flucht. Die Oma soll, auch später dann im Nachkriegsdeutschland, zur Lichtgestalt für das Mädchen werden.

Hera Lind: „Das letzte Versprechen“
ISBN 978-3-426-52835-8.



EINLADUNG zur

Generalversammlung 2023

am Samstag, 17. Juni 2023 um 16.00 Uhr

im Haus der Donauschwaben, Salzburg, Friedensstraße 14

Nutzen Sie die Möglichkeit zum Einbringen Ihrer Kritik. Nutzen Sie aber auch die Möglichkeit, zum Einbringen Ihrer Ideen und Vorschläge – oder einfach nur zum Gedankenaustausch.

Nehmen Sie sich zwei Stunden Zeit und stärken Sie den Verein „Salzburger Donauschwaben“.

Der Vereinsvorstand

Sehr geehrte Vereinsmitglieder, nachstehend die Einnahmen-Ausgabenrechnung des Vereins der Salzburger Donauschwaben für das Kalenderjahr 2022.

E i n n a h m e n 2022

Spenden	4.810,00
Rumänienhilfe Stadt	2.900,00
Rumänienhilfe Land	1.750,00
Förderung Batschkareise; VLÖ	1.500,00
Burse zu Marburg; Förderung	1.070,00
Zinsen	3,45

A u s g a b e n 2022

Jahrespflege Gedenkstätte		0,00
Anfertigung Stampiglie		39,74
Bankspesen		151,58
Gestaltung „Mitteilungen“		1.070,00
Porto w/Versand „Mitteilungen“		342,98
Aktualisierung Internetauftritt DAG		1.000,00
Transfer Rumänienhilfe Land		1.750,00
Transfer Rumänienhilfe Stadt		2.900,00
Spende Ukrainehilfe		100,00
Broschüre „Batschka-Reise“		840,00
Portokosten w/ „Batschkareise“		469,30
Gestaltung Briefmarke „VLÖ“		580,00
Mitgliedsbeitrag 2019 DAG		0,00
Spesenaufwand w/Batschkareise		33,88
Spende i.S. Todesfall G. Wildmann		200,00
Summen	12.033,45	9.477,48
Überschuss	0,00	2.555,97
	12.033,45	12.033,45

Salzburg, im Jänner 2023

Spendenliste 2022

Amrein, Adam
Awender, Dr. Hans
Awender, Helmut
Bartl Mathias/Hütter, Herta
Bauer, Anna
Bauer, Josef
Bliedung, Peter
Brenner, Wendelin
Brüll, Margarete
DAG
Exner, Dr. Wolfgang
Heinisch, Dr. Reinhard
Karetta, Dr. Herwig, Maris
Müller, Dr. Manfred
Ebli, Johann
Faber, Nikolaus
Fallenegger, Dorothea
Fett, Johanna
Fischer, Monika
Fritz, Helmut
Geser, Klara und Johann
Gleich, Helmut
Grau, Gerhard
Grumbach, Eduard
Haller, Armin und Otto
Hedrich, Barbara
Heith, Martin und Elise
Heitz, Josef
Hensel, Horst und Elisabeth
Himmelsbach, Richard
Höhr, Harald
Jakob, Getrude
Jauk, Erich und Silvia
Franz, Johann
Kerschbaumer, Harold

Kersten, Rosina
Knebl, Georg
Kopp, Johann
Landsmannschaft der DS, OÖ
Leuscher
Leuschner, Herta
Liedl, Maria
Machmer, Nikolaus und Anneliese
Mandl, Thomas
März, Christa und Johann
Mayer, Johann
Neff, Helmuth und Ingrid
Neff, Reinhold und Johanna
Osond, Erika
Oswald, Helmut
Pfligkersdorfer, Hermann
Philippi, Norbert
Pilger, Maria
Pompernigg, Anna
Prokopp, Helmut
Quintus, Alfred
Quintus, Horst und Gabriele
Rehrl, Rudolf und Irmgard
Richter, Karin
Roither, Renate
Roos, Michael
Roos, Josef
Roth, Franz und Elfriede
Schäfer, Christa
Schall, Martin
Schmidt, Johann
Schmidt, Katherina
Schmidt, Maria und Anna
Schmidt, Susanna
Schmitzer, Barbara

Schneider, Josef
Schütz, Wolfgang
Seidl, Adolf und Erika
Steigerwald, Josef
Stiftung der deutschsprachigen
Siebenbürger
Verein der Siebenbürger
Walkner, Franz und Helene
Wallner, Peter

Wambach, Joser-Peter
Wanko, Deiree
Weyer, Maria
Winkler, Maria
Wolf, Liselotte
Wolf, Andreas und Anna
Wüst, Helga
Wagner, Ing. Josef und Dagmar
Zugmann-Weber, Mag. Maria

Programm Batschka-Reise

2. bis 9. Mai 2023



Anmeldungen bei

Brigitte van Tijn, Minnesheimstraße 18b5, 5023 Salzburg,
Tel. 0664-1824313 bitte per WhatsApp oder SMS,
oder per Mail: brigittevantijn@hotmail.com.

Nachweis der Abbildungen zu den Beiträgen:

Atlas zur allgemeinen Geschichte Österreichs, Institut Ed. Hölzl, Wien;
Hans Kopp, Christa März, Johann März, Maria Zugmann-Weber, Mitteilungen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich.

Information gemäß Datenschutzgesetzverordnung (DSGVO)

Sehr geehrte Vereinsmitglieder, der Verein Salzburger Donauschwaben verwaltet personenbezogene Daten seiner Vereinsmitglieder, und zwar:

Vorname, Zuname, Titel

Anschrift

Telefonnummer (so bekanntgegeben)

E-mail Adresse (so bekanntgegeben)

Diese Daten werden ausschließlich für vereinsinterne Zwecke verwendet wie: Mitgliederführung, Verständigungen, Einladungen, Informationen, Veröffentlichungen in den „Mitteilungen“ des Vereins.

Eine Weitergabe an Dritte erfolgt nicht. Auskunftserteilung, Berichtigungen sowie Löschungen können jederzeit verlangt werden. Automatisch erfolgt das Löschen von Daten bei Beendigung der Mitgliedschaft.

Verantwortlich für Datenverarbeitung und Auskunftserteilung:

Verein Salzburger Donauschwaben, Friedensstraße 14, 5020 Salzburg

IMPRESSUM

Herausgeber: Verein Salzburger Donauschwaben, Friedensstraße 14, 5020 Salzburg, Österreich

Für den Inhalt verantwortlich: bei namentlicher Kennzeichnung die jeweilige Autorin/der jeweilige Autor. Für nicht gekennzeichnete Beiträge der Verein Salzburger Donauschwaben.

Layout und Druck: Richard Schwarz ideencompany – Freelassing, Deutschland.

Satz- und Druckfehler vorbehalten.